

Meg Cabot

Aber bitte mit  
Schokolade!

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Margarethe van Pée

blanvalet

### *Buch*

Manchmal ist es einfach besser, den Mund zu halten: Lizzie Nichols hat ihren letzten Cent für einen Flug nach London ausgegeben, um bei ihrem Freund Andrew zu sein. Doch Andrew ist nicht, wer er zu sein vorgibt. Und als Lizzie diese kleine Diskrepanz zwischen männlicher Dichtung und Wahrheit kommentiert, erklärt er ihr frech, sie wäre sowieso nicht dünn genug für ihn.

Zum Glück arbeitet Lizzies beste Freundin für einen Cateringservice auf einem alten Schloss in Südfrankreich. Ein Anruf später hat Lizzie einen Sommerjob. Beim ersten Blick auf das Chateau werden Lizzie die Knie weich. Beim zweiten Blick auf Luke, den sexy Sohn des Chateau-Besitzers ist sie restlos hingerissen, und auch Luke scheint bis über beide Ohren in jedes ihrer Pfündchen verliebt zu sein. Oberste Pflicht bei Catering-Angestellten ist jedoch die Diskretion und die ist wirklich nicht Lizzies starke Seite. Wieder mal platzt sie mit der Wahrheit heraus – und schon hat der Koch gekündigt und das Chateau steht zum Verkauf. Aber das ist nicht die einzige Katastrophe. Mitten im Chaos taucht der lügnerische Andrew wieder auf und Lizzies Chancen auf die große Liebe scheinen endgültig im Eimer zu sein. Wie kann sie Luke nur von ihren richtigen Schokoladenseiten überzeugen?

### *Autorin*

Meg Cabot stammt aus Bloomington, Indiana. Nicht nur, aber auch wegen der Air Condition, verbrachte sie in ihrer Jugend viel Zeit in Bibliotheken und las die Romane von so verführerischen Autorinnen wie Jane Austen und Barbara Cartland. Nach dem Studium hoffte sie auf eine Karriere als Designerin in New York und arbeitete währenddessen u. a. als Hausmeisterin in einem Studentenwohnheim. Mit großem Erfolg, denn immerhin ließ dieser Job ihr genügend Zeit, ihren ersten Roman zu schreiben. Inzwischen hat Meg Cabot mehr als vierzig Romane verfasst und ist international eine höchst erfolgreiche Bestsellerautorin. Vor allem im Bereich des Jugendbuchs: Zwei ihrer »Plötzlich-Prinzessin«-Romane wurden von Hollywood verfilmt, auch die Fernsehserie »Missing« basiert auf ihren Büchern.

Meg Cabot lebt mit ihrem Ehemann und ihrer einäugigen Katze Henrietta abwechselnd in New York City und Key West.

Zusätzliche Informationen finden Sie unter [www.megcabot.com](http://www.megcabot.com)

### *Liste lieferbarer Titel*

Darf's ein bisschen mehr sein? Roman (36630)

# *Teil eins*

*Kleidung. Warum tragen wir sie? Viele Leute glauben, wir bekleideten uns aus Schamgefühl. In alten Kulturen jedoch diene Kleidung nicht dazu, unsere Geschlechtsmerkmale zu bedecken, sondern vor allem, um den Körper warm zu halten. In manchen Kulturen sollte Kleidung ihren Träger vor Magie schützen, und in wieder anderen diene sie nur dem Schmuck und der Zurschaustellung.*

*In dieser Examensarbeit möchte ich die Geschichte der Kleidung – oder Mode – erforschen, vom Urmenschen an, der sich in Tierfelle hüllte, um sich warm zu halten, bis hin zum modernen Mann oder der modernen Frau, von denen einige schmale Stoffstreifen zwischen den Hinterbacken tragen (siehe: Tanga), und zwar aus Gründen, die bisher noch niemand der Verfasserin hinlänglich erklären konnte.*

Geschichte der Mode  
Examensarbeit von Elizabeth Nichols

# 1

Unsere Indiskretion leistet uns manchmal gute Dienste,  
wenn unsere geheimsten Pläne an Reiz verlieren.

*William Shakespeare (1564–1616),  
englischer Dichter und Dramatiker*

**I**ch fasse es nicht! Das kann doch nicht sein, dass ich nicht mehr weiß, wie er aussieht! Wie kann ich das bloß vergessen haben? *Er hat mir immerhin seine Zunge in den Mund gesteckt!* Wie kann ich nur vergessen, wie jemand aussieht, der mir seine Zunge in den Mund gesteckt hat? Schließlich ist es nicht so, dass mir schon so schrecklich viele Typen die Zunge in den Mund gesteckt haben. Nur drei, ungefähr.

Einer davon war in der High School. Und der andere stellte sich als schwul heraus.

Gott, das ist deprimierend. Okay, ich werde jetzt erst mal nicht darüber nachdenken.

Es ist ja auch nicht so, dass ich ihn so schrecklich lange nicht gesehen habe. Schließlich ist es ja erst DREI MONATE her! Man sollte doch meinen, ich wüsste noch, wie der Typ aussieht, mit dem ich DREI MONATE lang gegangen bin.

Auch wenn wir in diesen drei Monaten die meiste Zeit in unterschiedlichen Ländern verbracht haben.

Aber ich habe doch immerhin sein Foto. Na ja, okay, sein Gesicht kann man nicht richtig erkennen. Eigentlich sieht

man es überhaupt nicht, da es ein Foto von seinem – oh Gott! – nackten Hintern ist.

Warum schickt einem jemand so etwas? Ich habe jedenfalls nicht um ein Foto von seinem nackten Hintern gebeten. Soll das etwa erotisch sein? Also, ich finde nicht.

Vielleicht liegt es ja auch an mir, und Shari hat recht, wenn sie sagt, ich solle nicht so verklemmt sein.

Aber ich fand es schockierend, in meiner E-Mail ein großes Foto vom nackten Hintern meines Freundes zu finden.

Ja, klar, sie haben bestimmt nur herumgealbert, er und seine Freunde. Und Shari sagt ja auch, das hat etwas mit der Kultur zu tun, und die Briten haben mit Nacktheit viel weniger Probleme als die meisten Amerikaner, und wir sollten uns bemühen, offener und unbekümmerter zu werden, so wie sie.

Vielleicht hat er ja auch, wie die meisten Männer, geglaubt, sein Hintern wäre das Schönste an ihm.

Aber trotzdem.

Okay, ich will jetzt im Moment nicht darüber nachdenken. Ich will nicht über den Hintern meines Freundes nachdenken. Ich werde mich lieber auf die Suche nach ihm machen. Irgendwo muss er hier sein, schließlich hat er mir versprochen, mich abzuholen...

Oh, mein Gott, das kann er doch nicht sein, oder? Nein, natürlich nicht. Warum sollte er so eine Jacke tragen? Warum sollte ÜBERHAUPT JEMAND so eine Jacke tragen? Es sei denn, er meint es ironisch. Oder er ist Michael Jackson. Das ist der einzige Mann, den ich mir in einer roten Lederjacke mit Epauletten vorstellen könnte.

Das KANN er nicht sein. Oh, bitte, lieber Gott, lass es ihn nicht sein...

Oh nein, er schaut hierher ... er schaut in meine Richtung! Blick zu Boden, blick zu Boden, stell bloß keinen Augenkontakt mit dem Typen in der roten Lederjacke mit den Epauletten her. Er ist bestimmt ein netter Mann; es ist eine Schande, dass er sich bei der Heilsarmee Jacken aus den Achtzigerjahren holen muss.

Aber er darf nicht merken, dass ich ihn angeschaut habe, sonst glaubt er am Ende noch, er gefällt mir oder so.

Es ist nicht so, dass ich Vorurteile gegen Arbeitslose habe, oh nein, ich weiß ganz gut, dass das vielen von uns jederzeit passieren könnte, und einige sind sogar so pleite, dass sie noch bei ihren Eltern wohnen.

Aber darüber will ich jetzt im Moment nicht nachdenken.

Ich will einfach nur nicht, dass Andrew mich hier abholt und sieht, wie ich mit einem Arbeitslosen in einer roten Lederjacke rede. Ich meine, so einen ersten Eindruck will ich nicht erwecken. Na ja, Sie wissen schon, es ist ja nicht sein ERSTER Eindruck von mir, da wir ja schließlich drei Monate lang miteinander gegangen sind und so. Aber es wird sein erster Eindruck von meinem Neuen Ich sein, das er noch nicht kennen gelernt hat ...

Okay. Okay, alles in Ordnung, er guckt nicht mehr.

Oh Gott, es ist wirklich grauenhaft, ich fasse es nicht, wie sie die Leute in ihrem Land willkommen heißen. Wir werden hier diesen Gang entlanggetrieben, und alle diese Leute GUCKEN UNS AN ... ich habe das Gefühl, jeden Einzelnen persönlich zu enttäuschen, weil ich nicht diejenige bin, auf die sie warten. Ich finde es jedenfalls nicht nett, so mit Leuten umzuspringen, die gerade sechs Stunden lang in einem Flugzeug gesessen haben, acht in meinem Fall,

wenn man den Flug von Ann Arbor nach New York mitrechnet. Zehn, wenn man den zweistündigen Aufenthalt in JFK zählt ...

Warte mal. Mustert mich der Typ in der roten Epauletten-Lederjacke etwa gerade?

Oh Gott, TATSÄCHLICH! Die rote Lederjacke mit den Epauletten mustert mich völlig ungeniert!

Oh Gott, das ist so peinlich! Das liegt bestimmt an meiner Unterwäsche. Wie hat er das nur gemerkt? Ich meine, dass ich keine an habe? Ja, klar, bei mir zeichnet sich kein Höschen ab, aber schließlich könnte ich ja auch einen Stringtanga tragen. Ich HÄTTE wahrscheinlich besser einen angezogen, Shari hatte recht.

Aber es ist so unbequem, wenn sie in die ... hochkriechen.

Und ich hätte GANZ BESTIMMT besser nicht so ein enges Kleid angezogen – obwohl ich es ja bis übers Knie gekürzt habe, damit ich größere Schritte damit machen kann.

Aber vor allem friere ich – wieso ist es eigentlich hier im AUGUST so kalt?

Und diese Seide klebt auch noch besonders am Körper, deshalb passt ein Höschen eigentlich nicht darunter.

Aber in dem Laden haben alle gesagt, wie toll ich darin aussähe ... obwohl ich gar nicht gedacht hätte, dass ein China-Kleid mir stehen würde, da ich ja eigentlich eher der kaukasische Typ bin.

Aber ich möchte unbedingt gut aussehen, da er mich doch so lange nicht gesehen hat und ich elf Kilo abgenommen habe, und wenn ich im Trainingsanzug aus dem Flugzeug gestiegen wäre, hätte er das doch gar nicht gemerkt.



Das tragen doch nur Promis, wenn sie bei *Us Weekly's* in der Rubrik »Was haben sie sich nur dabei gedacht?« auftauchen, oder? Sie wissen schon, wenn sie im Trainingsanzug und wirren Haaren aus dem Flieger steigen. Wenn man unbedingt prominent sein will, sollte man auch so aussehen, auch wenn man gerade erst aus dem Flugzeug gestiegen ist.

Na ja, nicht dass ich prominent wäre, aber ich möchte trotzdem gut aussehen. Ich habe mir solche Mühe gegeben, habe drei Monate lang kaum einen Bissen zu mir genommen, und ...

Warten Sie mal. Und wenn er mich jetzt nicht erkennt? Ehrlich, ich meine, immerhin habe ich elf Kilo verloren und eine neue Frisur und alles ...

Oh Gott, ist er vielleicht hier und erkennt mich nicht? Bin ich schon an ihm vorbeigelaufen? Muss ich jetzt umdrehen und den Gang noch einmal entlanggehen und nach ihm Ausschau halten? Aber das kommt mir so blöd vor. Was soll ich nur tun? Oh, mein Gott, das ist nicht fair, ich wollte doch nur gut für ihn aussehen, und jetzt bin ich hier in einem fremden Land gestrandet, weil ich so völlig anders aussehe, dass mein Freund mich nicht mehr erkennt! Und wenn er nun denkt, ich sei nicht gekommen, und wieder nach Hause geht? Ich habe kein Geld – na ja, zwölfhundert Dollar, aber das muss bis zu meinem Heimflug am Ende des Monats reichen ...

ROTE LEDERJACKE GUCKT IMMER NOCH SO!!! Oh Gott, was kann er nur von mir wollen?

Wenn er nun zu einem Flughafen-Mädchenhändlerring gehört? Wenn er nun hier die ganze Zeit herumhängt und nach naiven, jungen Touristinnen aus Ann Arbor Ausschau

hält, damit er sie kidnappen und nach Saudi Arabien schicken kann, wo sie die siebzehnte Frau irgendeines Scheichs werden? Ich habe mal ein Buch gelesen, in dem so etwas vorkam ... allerdings schien das Mädchen richtig Spaß daran zu haben. Aber vermutlich nur, weil sich der Scheich am Ende von seinen sechzehn anderen Frauen hat scheiden lassen und nur sie behalten hat, weil sie so rein und trotzdem so gut im Bett war.

Vielleicht behält er ja die Mädchen auch nur, um Lösegeld zu erpressen, und verkauft sie gar nicht. Aber ich bin ja gar nicht reich. Ich weiß, das Kleid hier sieht teuer aus, aber ich habe es doch bei Vintage to Vavoom für zwölf Dollar gekauft (mit meinem Angestelltenrabatt!).

Und mein Dad hat auch kein Geld. Er arbeitet doch nur in einem Teilchenbeschleuniger!

*Bitte, kidnappe mich nicht, kidnappe mich nicht, kidnappe mich nicht ...*

Warten Sie mal – ist das nicht ein Informationsstand? Oh, toll! Kundenservice! Das mache ich, ich lasse Andrew ausrufen. Und wenn er da ist, kann er mich hier ganz leicht finden. Und ich bin in Sicherheit vor der Roten Lederjacke; er wird es nicht wagen, mich am Informationsstand zu kidnappen und nach Saudi Arabien zu schicken ...

»Hallo, meine Liebe, Sie sehen aus, als hätten Sie sich verlaufen. Kann ich etwas für Sie tun?«

Oh, der ist ja nett, der Typ am Schalter! Und so ein süßer Akzent! Nur der Schlips ist unglücklich gewählt.

»Hi, ich bin Lizzie Nichols«, sage ich. »Mein Freund, Andrew Marshall, soll mich hier abholen. Aber ich kann ihn nirgends entdecken, und ...«

»Soll ich ihn für Sie ausrufen?«

»Oh ja! Bitte, würden Sie das tun? Da drüben verfolgt mich nämlich so ein Typ, da, sehen Sie ihn? Vielleicht ist er ja ein Kidnapper oder der Anführer einer Bande von Mädchenhändlern...«

»Welcher denn?«

Ich will nicht mit dem Finger auf ihn zeigen, aber ich habe trotzdem das Gefühl, dass es meine Pflicht ist, Rote Lederjacke mit Epauletten bei den Behörden oder wenigstens bei dem Mann am Informationsstand anzuzeigen, schließlich sieht er tatsächlich sehr seltsam aus in dieser Jacke, und er starrt mich immer noch an, echt unhöflich oder zumindest eindringlich, als ob er mich immer noch kidnappen wolle.

»Da drüben«, sage ich und nicke in die Richtung von Roter Lederjacke mit Epauletten. »Der in der grässlichen Jacke mit den Epauletten. Sehen Sie ihn? Der, der zu uns herüberstarrt.«

»Ah, ja.« Der Mann am Schalter nickt. »Ja, Sie haben recht. Sehr bedrohlich. Warten Sie, ich rufe Ihren Freund aus, damit der Kerl sein Fett abbekommt! ANDREW MARSHALL! ANDREW MARSHALL! MISS NICHOLS ERWARTET SIE AM INFORMATIONSTAND. ANDREW MARSHALL, BITTE KOMMEN SIE ZUM INFORMATIONSTAND. So. Wie fanden Sie mich?«

»Oh, toll«, erwidere ich ermutigend, weil er mir ein wenig leidtut. Ich meine, es ist ja bestimmt anstrengend, den ganzen Tag über in so einem Stand zu sitzen und durch einen Lautsprecher zu brüllen. »Das war wirklich...«

»Liz?«

Andrew! Endlich!

Ich drehe mich um, und da steht Rote Lederjacke mit Epauletten vor mir.

Nur ... nur, es WAR die ganze Zeit über Andrew.

Und ich habe ihn einfach nicht erkannt, weil mich die Jacke – die hässlichste Jacke, die ich je gesehen habe – so abgelenkt hat. Außerdem hat er sich anscheinend die Haare schneiden lassen. Es steht ihm nicht besonders gut.

Irgendwie wirkt er damit ein bisschen bedrohlich.

»Oh«, sage ich. Es fällt mir äußerst schwer, meine Verwirrung zu vermeiden. Und mein Entsetzen. »Andrew. Hi.«

Hinter der Scheibe des Informationsstands bricht der Angestellte in sehr, sehr lautes Lachen aus.

Und ich stelle erschreckt fest, dass ich die Ursache bin.

Schon wieder einmal.

*Die ersten Stoffe waren aus pflanzlichen Fasern wie Baumrinde, Baumwolle und Hanfgewebt. Tierische Fasern wurden erst im Neolithikum verwendet, von Kulturen, die – im Gegensatz zu ihren nomadisierenden Vorfahren – sesshaft waren und Ansiedlungen gründeten, in deren Nähe Schafe grasen, und wo Webstühle gebaut werden konnten.*

*Die alten Ägypter trugen Wolle jedoch erst nach der Eroberung Alexandrias, da der Stoff in dem warmen Klima offensichtlich kratzte.*

**Geschichte der Mode  
Examensarbeit von Elizabeth Nichols**

## 2

Klatsch ist nicht skandalös und noch nicht einmal böartig.  
Hier plaudern Menschen, die Menschen lieben, über Menschen.

– Phyllis McGinley (1905–1978),  
amerikanische Dichterin und Schriftstellerin

*Zwei Tage vorher in Ann Arbor*

*(oder vielleicht auch drei Tage – warten Sie, wie spät ist es jetzt  
in Amerika?)*

**D**u verrätst deine feministischen Prinzipien«, sagt Shari  
die ganze Zeit.

»Hör auf«, erwidere ich.

»Ernsthaft. Ich erkenne dich gar nicht mehr wieder. Seitdem du diesem Typen begegnet bist ...«

»Shari, ich liebe ihn. Was ist denn so falsch daran, dass ich mit dem Mann zusammen sein will, den ich liebe?«

»Gar nichts«, entgegnet Shari. »Falsch ist allerdings, dass du deine eigene Karriere auf Eis legst, bis er seinen Abschluss gemacht hat.«

»Und was für eine Karriere soll das sein, Shar?« Ich fasse es nicht, dass wir uns schon wieder mal über dieses Thema unterhalten.

Außerdem finde ich es nicht in Ordnung, dass sie Chips mit Dip in sich hineinschaufelt, wo sie doch ganz genau weiß, dass ich noch weitere zwei Kilo abnehmen will.

Na gut. Wenigstens hat sie den schwarzweißen mexikanischen Tellerrock im Stil der Fünfzigerjahre an. Ich habe ihn für sie ausgesucht, obwohl sie im Laden behauptet hat, ihr Hintern sähe darin viel zu dick aus. Das stimmt gar nicht. Höchstens auf eine gute Weise.

»Du weißt schon«, sagt Shari, »die Karriere, die du machen würdest, wenn du einfach nach deiner Rückkehr aus England mit mir nach New York ziehen würdest, statt ...«

»Ich habe dir doch schon gesagt, dass ich heute mit dir darüber nicht streiten will«, erwidere ich. »Heute ist meine Examens-Party, Shar. Kannst du mich denn nicht einfach nur in Ruhe feiern lassen?«

»Nein«, sagt Shari. »Kann ich nicht. Du führst dich auf wie ein Arsch.«

Sharis Freund Chaz kommt zu uns und schaufelt sich Zwiebelchip auf einen Kartoffelchip mit Barbecue-Geschmack.

Mmm. Kartoffelchips mit Barbecue-Geschmack. Vielleicht könnte ich ja einen einzigen ...

»Wieso führt Lizzie sich auf wie ein Arsch?«, fragt er kauend.

Aber einen einzigen Kartoffelchip kann man nie essen. Niemals.

Chaz ist groß und schlaksig. Ich wette, dass er noch nie in seinem ganzen Leben zwei Kilo abnehmen musste. Er muss ja sogar einen Gürtel tragen, damit seine Levi's oben bleibt. Es ist ein geflochtener Ledergürtel. Aber zu ihm passt es.

Was natürlich überhaupt nicht zu ihm passt, ist die Baseballkappe der University of Michigan. Aber es ist mir bis jetzt noch nicht gelungen, ihn davon zu überzeugen, dass

Die Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel  
»Queen of Babble« by William Morrow,  
an Imprint of HarperCollins Publishers, New York.

Ein besonderes Dankeschön für das Recht zum Abdruck des Songtextes

»(I've Had) The Time of My Life«

by WordsSong, Inc., and by Sony /ATV Music Publishing, LLC.

»(I've Had) The Time of My Life«

© 1987 Sony /ATV Songs LLC, R.U. Cyrius Publishing,

Knockout Music Company and Donald Jay Music LTD.

All Rights on behalf of Sony /ATV Songs LLC administered by Sony /

ATV Music Publishing, 8 Music Square West, Nashville, TN 37203.

All rights reserved. Used by permission.

*Umwelthinweis:*

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches  
sind chlorfrei und umweltschonend.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Juli 2007 bei Blanvalet,

einem Unternehmen der Verlagsgruppe

Random House GmbH, München.

Copyright © by Meg Cabot LLC, 2006

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2007

by Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: HildenDesign, München

Umschlagmotiv: Getty Images

MD · Herstellung: Heidrun Nawrot

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-36673-6

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)





Meg Cabot

**Aber bitte mit Schokolade!**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 11,5 x 18,3 cm  
ISBN: 978-3-442-36673-6

Blanvalet

Erscheinungstermin: Juni 2007

Männer kommen, Männer gehen, Schokolade bleibt!

Dichtung und Wahrheit liegen bei Männern bekanntlich oft nah bei einander. Und noch nie ist es einer Frau gut bekommen, auf diesen kleinen Unterschied hinzuweisen. Leider hat Lizzie Nichols genau das getan und ist nun ohne Geld und lügenden Freund in London gestrandet. Zum Glück bietet ihre Freundin ihr einen Catering-Job auf einem französischen Schloss an. Das Schloss ist ein Traum – und Luke, der Sohn des Schlossbesitzers, noch traumhafter. Außerdem scheint er jedes von Lizzies niedlichen Pfunden heiß zu begehren. Aber natürlich schlägt das Chaos in Form von Lizzies unwiderstehlich frechem Mundwerk wieder zu. Und plötzlich hat sie alle Hände voll zu tun, um Luke davon zu überzeugen, dass es diesmal Liebe ist ...



**Der Titel im Katalog**